

SCHREIBKULTUR

Handschriften und Defter

Hans Georg Majer

Die Handschriften der Karlsruher Türkenbeute stammen entweder aus der Rastatter „Türkischen Kammer“ oder sie sind durch andere Einträge als Türkenbeute gekennzeichnet. Durch den Verlust der „Urkunden und Briefe“ ist der Bestand schmal geworden. Allerdings wurden acht Handschriften der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe, die in diesen Zusammenhang gehören könnten, nicht aufgenommen, weil die Zugehörigkeit zur Türkenbeute nicht ausreichend belegt erschien. Drei Korane und zwei Gebetbücher finden sich darunter, eine Art Notizbuch und zwei Schriften aus dem Bereich der Religion. Vier Stücke sind ins 16. und 17. Jh. datiert (Inv. BLB Karlsruhe Hs. Rastatt 203, 205, 206, 209, 210, 215, Durlach 37, Karlsruhe 316).

Die zehn Handschriften lassen sich in drei Gruppen einteilen. Die erste Gruppe (Inv. Hs. Rastatt 325, 211, 212, 201) umfasst drei Defter, Produkte osmanischer Kanzleien, alle entstanden in Kairo: das Schatzkammerinventar des Bosniaken Osman Pascha, damals Gouverneur (vali) von Ägypten, sowie die Abrechnung zweier Kairener Stiftungen, deren Aufgabe es war, die Heiligen Stätten mit Lebensmitteln zu versorgen. Im Gegensatz zu anderen Sammlungen handschriftlicher Türkenbeute, wie etwa Wien, Stuttgart, Göttingen oder München, besitzt und besaß Karlsruhe keine Defter aus der zentralen Reichsverwaltung, obwohl Markgraf Ludwig Wilhelm mehrfach an Schlachten beteiligt war, in denen ein Großwesir geschlagen wurde, wobei solche Stücke in die Reichweite der Gegner kamen. Nichtsdestoweniger sind die Karlsruher Stücke nicht allein als Unikate von Interesse, lassen sie doch eine ganze Reihe osmanischer Themen anklingen: die Ausdehnung des Reiches, sie stammen aus Kairo; den Reichtum eines Vali von Ägypten, Ägypten galt als reichste Provinz; das Kunsthandwerk, es war bei den Osmanen hochgeschätzt, wie die anderen Teile dieses Katalogs zeigen; das Stiftungswesen, es war die materielle Basis von Religion, weiten Bereichen der Kultur und der sozialen Fürsorge; die Janitscharen, Elitetruppe und Unsicherheitsfaktor; schließlich die Heiligen Städte, Ausgangspunkt und alljährlich Zentrum des Islam.

Die zweite „Gruppe“ (Hs. Rastatt 201) besteht aus einer einzigen Handschrift, illustriert in osmanischer Miniaturmalerei, das Glanzstück der Sammlung. Der schmale Band enthält einen historisch-genealogischen Abriss der Geschichte seit Adam, geschrieben aus islamischer und osmanischer Sicht. Adam, viele Propheten und Herrscher aus persischen, arabischen mongolischen und türkischen Dynastien erscheinen in Porträtmedaillons, die Osmanen lückenlos. Zwei ganzseitige Porträts und ein Dutzend persische Kalligrafien geben dieser

Handschrift auch gegenüber verwandten Stücken ein unverwechselbares Gesicht. Die Miniaturen stammen noch aus der Blütezeit der osmanischen Miniaturmalerei im späten 16. Jh. Da das Hofatelier nicht für die große Öffentlichkeit arbeitete, sondern eher unter Ausschluss der Öffentlichkeit, ist der ursprüngliche Besitzer im engsten Umkreis des Herrschers zu suchen. Stehen die drei Defter für die osmanische Provinz, so steht diese in mancherlei Hinsicht noch rätselhafte Handschrift für den Hof.

Die dritte Gruppe (Inv. Hs. Rastatt 202, 204, 207, 213, 214, Hs. Durlach 36) umfasst sechs Handschriften aus dem Bereich der Frömmigkeit, der religiösen Erbauung: ein Amulett, vier Gebetbücher und eine Art frommer Biografie des Propheten. Es waren solche Bücher, die neben Koranen während der Türkenkriege am meisten erbeutet wurden. In den großen Sammlungen finden sich Dutzende von Stücken, nicht selten sogar mit dem ausdrücklichen Hinweis auf eine solche Herkunft. Viele Angehörige der osmanischen Armee zogen offensichtlich religiöse Stärkung aus den Texten, erwarteten Erhörung der Gebete, die sie enthielten, und Schutz durch die Amulette. Das kleine Format der Gebetbücher, auch vieler Korane, rückt sie ebenfalls in die Nähe von Amuletten. Man konnte sie leicht einstecken und führte sie mit im Glauben an ihre apotropäische Kraft. Manche dieser Gebetbücher und Korane sind kostbar gearbeitet, illuminiert, schwer von Gold, in schönen Einbänden. Die Karlsruher Stücke sind bescheidener. Sie repräsentieren mittleren bis geringen Aufwand, weisen auf den einfachen Menschen als Besitzer und zeigen oft Spuren intensiven Gebrauchs. Die handschriftlichen Zeugnisse der amtlichen Provinz und der höfischen Kultur werden so ergänzt durch Texte und Gegenstände volksnaher Frömmigkeit.

Schreibkästen, Taschen, Briefbeutel

Ernst Petrasch

Die in dieser Kataloggruppe vereinten, auf den ersten Blick vielleicht heterogen erscheinenden Gegenstände verbindet ein gemeinsamer Zweck: Sie dienten ehemals der Anfertigung, Verwahrung oder dem Versand von Schriftstücken. Eine hochentwickelte Schreibkultur spielte bei allen islamischen Völkern eine wichtige Rolle. „Die Schreibkunst galt stets als das vornehmste aller Gewerbe“ und die „Machthaber hatten ausnahmslos eine große Hochachtung vor den Meistern der Schrift, die am Hofe dieselbe bevorzugte Stellung einnahmen wie angesehene Dichter, mit Belohnungen überschüttet wurden und oft die höchsten Staatsämter erlangten“.¹ Bekanntlich bildet die Kalligrafie eines der wesentlichsten Elemente islamischer Kunst. Kunstvoll verzierte und gerahmte Inschrifttafeln berühmter Kalligrafen im linksläufigen Duktus der verschiedenen islamischen Schriftarten vom steifen Kufi bis zum „schwingenden“ Divani - ob

¹ Ernst Kühnel. Islamische Schriftkunst. Berlin, Leipzig 1942 (Monographien künstlerischer Schrift. Bd. 9), S. 7

als Original oder Kopie - schmückten die Wände, erfreuten sich also der gleichen Wertschätzung wie in Europa Gemälde bekannter Maler. Kalligrafischen Schmuckelementen begegnen wir auch bei den Osmanen reichlich, nicht nur in kostbaren Handschriften, sondern ebenso auf Gebäuden und allerlei Gegenständen; wir finden sie auch auf unseren Beutestücken, vornehmlich in Gold, so auf der großen Slankamenfahne (Inv. D 21), auf einigen Rundschilden (Inv. D 20, G 3), Reflexbogen (Inv. G 19a, G 19c, D 90e), Kürbisflaschen (Inv. D 234), Panzerkappen (Inv. D 9) und Säbeln (Inv. G 266, D 33a,b, G 812).

Das Ansehen des Kalligrafen und seiner Kunstfertigkeit machen Gediegenheit und gelegentliche Kostbarkeit seines Werkzeugs verständlich. Zur Aufbewahrung der Schreibutensilien - der schräg gespitzten Federn aus hartem Rohr, der schwarzen, farbigen und goldenen Tinten sowie des Streusandes - waren neben dem Gürtelschreibzeug am gebräuchlichsten die Kastenschreibzeuge in verschiedenerlei Formen, mit herausnehmbaren Einsätzen zum Einlegen der Federn. Die überwiegend rechteckigen, an den Schmalseiten abgerundeten Schreibkästen mit gewölbtem Deckel konnten aus den unterschiedlichsten Werkstoffen hergestellt sein, aus mitunter vergoldeter Bronze, Fayence, inkrustiertem Chinaporzellan, Glas, bemaltem Holz oder Papiermaché.

Zwei besonders prachtvolle Exemplare dieser Art besitzt die Karlsruher Sammlung. Der hölzerne Corpus des einen Schreibkastens (Inv. D 244) ist innen mit rotem und außen gänzlich mit grünem Leder bezogen, das mit einem ungemein feingepressten und bemalten Reliefdekor im Stil türkischer Bucheinbände geschmückt ist. Die Außenseiten des zweiten Schreibkastens (Inv. D 243) mit sechsseitig abgekanteten Schmalseiten sind völlig mit vorwiegend rauten- und sternförmigen Einlagen aus Elfenbein, Perlmutter und Schildpatt bedeckt, die an vergleichbare, in Material, Technik und geometrischer Ornamentik übereinstimmende Möbel, Türen und Fensterläden osmanischer Bauten im Serail zu Istanbul aus der ersten Hälfte des 17. Jhs. erinnern.

Neben einer einfachen Dokumententasche (Inv. G 35) sei hier vor allem jene rotlederne, mit dunkellilafarbenem Wolltuch bezogene Tasche (Inv. BLB Karlsruhe Hs. Rastatt 224/229) erwähnt, die im Inventar zur „Türkischen Kammer“ als „Violet Tüchene Brieff Tasche mit Gold reich gestickt, worinn 2 Abtheilungen mit Türkischen Schrifften“ beschrieben wird.

Ähnlich geschmückte Brieffaschen desselben Typus waren in späterer Zeit - wie mehrere Vergleichsbeispiele mit eingestickter Inschrift „Constantinople“ in einigen Museen belegen - bei Europäern wohl beliebte Reiseandenken. Auf welchem Weg aber das Exemplar unserer Sammlung ehemals in den Besitz des Markgrafen Hermann von Baden gelangt ist, wissen wir nicht. Jedenfalls gehörte die Tasche zu jenem „paquet mit türck. brieffen und überzueg“, das sich im Nachlass des 1691 verstorbenen Präsidenten des österreichischen Hofkriegsrates vorfand.

1774 wurde die Tasche - wie bereits an anderer Stelle berichtet - mit weiteren Schriftstücken aus Rastatt nach Karlsruhe verbracht und in die Hofbibliothek aufgenommen. Eine gleichzeitig ausgefertigte „Specificatio“ unterrichtet uns genauer über den damaligen Inhalt der heute im Besitz der Badischen

Landesbibliothek befindlichen Brieftasche; von den aufgeführten sechs Schriften verdient ein „Freundschaftsbrief“ des türkischen Statthalters von Ofen, Abdurrahman Pascha, an den Markgrafen Hermann vom 8. September 1685 besonderes Interesse. Dieses Schreiben ist allerdings mit den übrigen Schriftstücken der Brieftasche seit der Auslagerung während des Zweiten Weltkrieges verschollen, in einem 1917 edierten Faksimile jedoch glücklicherweise überliefert.²

Zu den bedauerlichen Kriegsverlusten zählt auch - von einer einzigen Ausnahme abgesehen (Inv. Hs. Rastatt 325) - der ehemalige Inhalt³ sämtlicher in die „Türkische Kammer“ aufgenommenen „überzueg“ aus dem Nachlass des Markgrafen Hermann, während letztere zum Glück erhalten sind und uns jetzt näher beschäftigen sollen. Sie sind zweifellos identisch mit jenen 13 in der vorhin erwähnten „Specificatio“ von 1774 mit den Inventarnummern der „Türkischen Kammer“ aufgeführten und etikettierten „langlechten“ Säcken, die hernach mit den in ihnen verwahrten und gleichfalls stückmäßig aufgelisteten „arabischen Schriften“ in die Hofbibliothek und später in die Badische Landesbibliothek gelangt sind. Was hat es nun für eine Bewandnis mit diesen seltsamen, auffallend langgestreckt rechteckigen und unterschiedlich großen (L 39.00-82.00 cm, B 6.00-17.00 cm), z.T. mit arabischen Aufschriften versehenen textilen Hüllen, die nur an einer Schmalseite offen und aus kostbarem Seidenbrokat, ungemustertem Seidenatlas oder Baumwolle gefertigt sind?

Aus Berichten von Orientreisenden wissen wir, dass die Hohe Pforte seit dem 16. Jh. ihre Schreiben an ausländische Herrscher in kostbare Stoffhüllen zu verschließen pflegte, an welchen „mit goldenen Schnüren eine goldene Kapsel befestigt wurde, die den in Wachs hergestellten Siegelabdruck“ enthielt.⁴ So berichtet beispielsweise Busbeck über die Beendigung seiner ersten Gesandtschaftsmission von 1555 und über das ihm dabei von Süleyman I. für Kaiser Ferdinand I. übergebene Schreiben: „So wurde ich noch einmal zum Sultan geführt. Man warf mir zwei weite, gestickte Talare über, die ich kaum zu tragen vermochte; auch all meinen Dienern wurden Seidengewänder verschiedener Farbe geschenkt, in denen sie mich begleiteten. In dieser Pracht schritt ich einher, als hätte ich den Agamemnon oder einen ähnlichen in der Tragödie zu spielen, und entbot dem Sultan das Lebewohl, nachdem ich seinen Brief empfangen hatte; der Brief war in ein goldenes Tuch gehüllt und darüber versiegelt.“⁵

² Siehe Badisches Landesmuseum Karlsruhe. Die Karlsruher Türkenbeute. Die "Türkische Kammer" des Markgrafen Ludwig Wilhelm von Baden-Baden. Die "Türkischen Curiositaeten" der Markgrafen von Baden-Durlach. Bearbeitet von Ernst Petrasch, Reinhard Sänger, Eva Zimmermann, Hans Georg Majer; S. 358

³ Über die vor der kriegsbedingten Bergung den Stoffhüllen entnommenen und nicht erhaltenen Schriftstücke siehe ebenda S. 356ff.

⁴ Das Archiv des Bosniaken Osman Pascha. Nach den Beständen der Badischen Landesbibliothek zu Karlsruhe hrsg. u. erl. von Franz Babinger. Berlin 1931; S. 17, Anm. 3

⁵ Augerii Gislenii Busbequii D. legationis Turcicae epistolae 4 ... Accedit Solimani Turcarum Imper. legatio ad Ferdinandum Rom. Caes. anno 1562 Francofurtum missa ... Hanoviae 1629. (Ogier Ghiselin von Busbeck. Vier Briefe aus der Türkei. Aus dem Lat. übertr. von Wolfram von den Steinen. Erlangen 1926), S. 68

Bis ins 19. Jh. bestand ein wohl umständliches, aber streng geregeltes Korrespondenzeremoniell, demzufolge das jeweils für die Hüllen zu verwendende textile Material und dessen Farbe sowie auch das der Siegelkapsel genau vorgeschrieben war, wobei deren Wahl vom Rang sowohl des Absenders als auch des Briefempfängers bestimmt wurde; ebenso maßgeblich war dabei, „ob es sich um einen muslimischen oder christlichen Herrscher oder Würdenträger handelte“. So verschickte man Staatsschreiben z.B. an den Herrscher von Indien oder an den Schah von Persien in einem Briefbeutel aus goldgesticktem Samt. Für Briefe an den Kaiser des Heiligen Römischen Reiches, an die Könige von Polen, Frankreich und anderer Länder, an den Papst sowie an den Dogen von Venedig bediente man sich Hüllen aus Goldbrokat und goldener Siegelkapseln.

Die Tatarenfürsten und der König von Ungarn erhielten ihre Schreiben in Beuteln aus Atlas mit z.T. silbernen Kapseln, während die Wojwoden von Moldau und der Walachei sich mit Säckchen aus Leinwand ohne Kapseln begnügen mussten.⁶ Gleiche Briefbeutel fanden auch am persischen Hof und bei den Tatarenkhanen Verwendung.⁷

Um solche Briefbeutel (kese) handelt es sich auch bei unseren Exemplaren. Die Prachtstücke unter diesen sind zwei persische Briefbeutel aus Seidenbrokat; der eine (Inv. Hs. Rastatt 230) ist mit mehrfarbigen Blumenstauden auf metallisch glänzendem Goldgrund geschmückt, der andere (Inv. Hs. Rastatt 231) zeigt Nelken und Lotosblüten auf gleichfalls geglättetem Silbergrund. Der Kostbarkeit der mit Seidentaft gefütterten Hüllen entsprach ihr einstiger bedeutsamer Inhalt: Sie enthielten je ein Schreiben des Schah Süleyman I. von Persien an Kaiser Leopold I. von 1680/1681. Beide Briefbeutel lassen sich einer Gruppe stilverwandter safawidischer Seidengewebe gleich hohen technischen Standards zuordnen.

Dass am osmanischen Hof trotz einer vorzüglichen Eigenproduktion an edlen Textilien auch importierte europäische Gewebe in Gebrauch waren, mögen zwei Briefbeutel unserer Sammlung belegen. Die beiden in Größe, Material und Dekor übereinstimmenden Hüllen (Inv. Hs. Rastatt 232 und 233) sind aus einem dunkelroten Seidenbrokat angefertigt; die in Gold einbroschierten Granatapfelzweige, vor allem ihre unosmanisch „räumliche“ Wiedergabe, sprechen für eine italienische Herkunft des Gewebes. Die einst darin verwahrten und auf den 21. Juni 1649 datierten Urkunden Sultan Mehmeds IV. für Georg II. Rákóczi, Fürst von Siebenbürgen,⁸ bezeugen zugleich die Entstehung des Stoffes vor der Mitte des 17. Jhs. Die übrigen neun, gleichfalls

⁶ Vgl. Das Archiv des Bosniaken Osman Pascha. Nach den Beständen der Badischen Landesbibliothek zu Karlsruhe hrsg. u. erl. von Franz Babinger. Berlin 1931, S. 17 Anm. 3. – Über die Farben der Beutel für Verordnungen innerhalb des Osmanischen Reiches siehe L. Fekete. Einführung in die osmanisch-türkische Diplomatie der türkischen Botmäßigkeit in Ungarn. Lfg. 1. Budapest 1926, S. XXVII f.

⁷ Eine ausführliche Beschreibung über die am persischen Hof gepflogene Formulierung der Briefe, Papierwahl, Anbringung der Siegel und über die Art der verwendeten Gewebe stammt von dem berühmten Orientreisenden Jean Chardin, der von 1664 bis 1677 Persien und die angrenzenden Länder bereiste. Siehe Jean Chardin. *Voyages du chevalier Chardin en Perse et autres lieux de l'Orient ...Nouv. éd ...augmentée d'une Notice de la Perse ...de notes, etc.* par L. Langlès. Paris 1811.

⁸ Siehe Badisches Landesmuseum Karlsruhe 1991, a.a.O., S. 357

aus dem Nachlass des Markgrafen Hermann herrührenden Briefbeutel aus ungemustertem rotem Seidenatlas bzw. aus naturfarbener, weißer und roter Baumwolle sind ohne besondere künstlerische Bedeutung.⁹ Ihr verlorener, aber größtenteils noch vorher publizierter Inhalt wird an anderer Stelle des Türkenbeute-Katalogs näher erläutert; es handelt sich dabei um weitere Briefschaften Abdurrahman Paschas (Badisches Landesmuseum Karlsruhe 1991, a.a.O., S. 357), einen Wesirbrief Kara Mustafa Paschas an den Hofkriegsratspräsidenten (S. 359) und vor allem um das erbeutete Archiv des Bosniaken Osman Pascha, eines hohen Würdenträgers der Hohen Pforte (S. 359ff. und S. 365f.).

Insgesamt dürfen die Briefbeutel der Karlsruher Türkenbeute einer seltenen, für die Textilforschung insofern wichtigen Spezies zugerechnet werden, als deren direkter Zusammenhang mit datierbaren Dokumenten eine sichere Handhabe bietet zur exakten Bestimmung von Alter und Herkunft der verwendeten Gewebe. Denn außer drei persischen Briefsäcken im Riksarkivet Kopenhagen¹⁰ (jetzt im Danske Kunstindustrimuseum Kopenhagen), einem osmanischen Exemplar in den Archives Nationales Paris¹¹ und dem umfangreichen, von Agnes Geijer veröffentlichten Bestand im Riksarkiv Stockholm¹² wurden m.W. bisher keine weiteren Stücke publiziert. In der zuletzt genannten Kollektion findet sich übrigens ein etwa gleich großes Vergleichsexemplar zu unserem prächtigen persischen Briefbeutel (Inv. Hs. Rastatt 230) aus goldgrundigem Seidenbrokat mit ähnlichem Blumendekor. Der vom schwedischen Gesandten Ludwig Fabritius im Dezember 1682 überbrachte Beutel enthielt einen an König Karl XI. von Schweden gerichteten, ebenfalls von Schah Süleyman I. von Persien stammenden Brief.¹³

⁹ Ein weiterer Briefbeutel aus rotem Seidenatlas ohne Herkunftsnachweis (ebenda, S. 355), der sich mit den übrigen Exemplaren in der Badischen Landesbibliothek vorgefunden hat, stammt vermutlich ebenfalls aus dem Nachlass des Markgrafen Hermann; er könnte ursprünglich vielleicht wie Inv. Hs. Rastatt 258 in einen der größeren Hüllen eingesteckt gewesen und daher ohne Signatur geblieben sein.

¹⁰ Vilhelm Slomann. Det danske Krønningstaeppe. In: Kunstmuseets Aarskrift 1935.

¹¹ Inv. AE III 205. - Splendeur de l' Art Turc. Musée des Arts Décoratifs. Paris 1953, Nr. 684

¹² Agnes Geijer, Carl Johan Lamm. Orientalische Briefumschläge in schwedischem Besitz. Stockholm 1944. (Kungl. Vitterhets Historie och Antikvitets Akademiens Handlingar. Del 58, 1).

- Die Sammlung umfasst vier persische, 17 ungemusterte türkische und 64 tatarische Briefbeutel.

¹³ Ebenda, S. 8, Nr. 1, Abb. 1,3

Verlorene Urkunden und Briefe aus der „Türkischen Kammer“

Hans Georg Majer

Unter den Handschriften der „Türkischen Kammer“ befanden sich neben Büchern zahlreiche originale Urkunden und Briefe. Dieser Teil war nach Art und Umfang etwas ganz Besonderes, enthielt er doch u.a. das älteste bekannte Archiv eines osmanischen Paschas. Die Einmaligkeit dieses Archives insbesondere gab den Karlsruher Turcica Bedeutung. Von der Auslagerung während des Zweiten Weltkrieges kam kein einziges Stück mehr zurück; nur die textilen Hüllen, in welchen sie z.T. verwahrt waren, sind erhalten. Zum Glück war der Großteil zuvor editiert worden, so dass die Originaltexte sich größtenteils wenigstens als Faksimile erhalten haben. So ist es möglich, hier kurz auch über diese verlorenen Urkunden und Briefe zu sprechen, die so Wesentliches zum Gewicht der Karlsruher Türkenbeute beitrugen. Nach ihrer Zusammengehörigkeit werden sie im Bestandskatalog (1991) des Badischen Landesmuseums in vier Abschnitten vorgestellt: I. Zwei großherrliche Schreiben an Georg Rákóczi II., Fürst von Siebenbürgen. II. Briefschaften Abdurrahman Paschas. III. Ein Wesirsbrief Kara Mustafa Paschas an den Markgrafen Hermann von Baden und IV. Das Archiv des Bosniaken Osman Pascha. In einem fünften Teil müssten dann eigentlich noch die restlichen Schreiben charakterisiert werden. Doch sie sind ohne vorherige Publikation untergegangen. Was von ihnen blieb, sind die kurzen Beschreibungen Paul Horns (Die Handschriften der Großherzoglichen Badischen Hof- und Landesbibliothek in Karlsruhe. 2. Orientalische Handschriften. Karlsruhe 1892. - Neudr. mit bibliographischen Nachträgen. Wiesbaden 1970, S. 50-54 Nr. 78, 84, 87, 92-95r, 100, 104-105, 106, 107-109, 110, 112).

Text weitgehend übernommen aus: *Badisches Landesmuseum, Karlsruhe. Die Karlsruher Türkenbeute. Die "Türkische Kammer" des Markgrafen Ludwig Wilhelm von Baden-Baden. Die "Türkischen Curiositäten" der Markgrafen von Baden-Durlach. Bearbeitet von Ernst Petrasch, Reinhard Sängler, Eva Zimmermann, Hans Georg Majer, Karlsruhe 1991, S.338-341, S. 363f und S. 356*